

## Zur Vorgeschichte des rheinisch-westfälischen Predigerseminars.

Von Gen.-Sup. a. D. D. Rebe.

In der neunten Sitzung der dritten westfälischen Provinzialsynode am 21. September 1841 vernahm die Synode „mit großer Freude“ aus dem Munde des königlichen Kommissarius D. Roß, daß es Sr. Majestät des Königs huldvolle Absicht sei, für Westfalen und die Rheinprovinz ein Predigerseminar zu begründen und dadurch „einem tiefgefühlten Bedürfnisse“ der beiden Provinzen in königlicher Munifizenz abzuhelpfen.

Mit Bezugnahme auf diese Eröffnung ging dann am folgenden Tage, dem 22. Sept., die Synode über einen vorliegenden Antrag der Kreisynode Minden „auf Errichtung eines Predigerseminars für die Provinz“ zur Tagesordnung über.

Die königliche Absicht ist dann freilich erst gerade 50 Jahre später zur Ausführung gekommen!

Der Antrag der Synode Minden war nicht neu. Schon zehn Jahre früher hatte die seit 1817 bestehende Synode der Grafschaft Mark sich lebhaft für ein zu errichtendes Predigerseminar ausgesprochen, und diese Synodal-Verhandlungen geben die Veranlassung zu folgenden Schriftstücken, von welchen das Gutachten des Reichsfreiherrn Staatsministers von Stein von solchem Interesse ist, daß wir seine wörtliche Mitteilung nicht für überflüssig halten.

Am 21. Januar 1830 richtet der damalige Synodalpräsident, Pfarrer Bäumer in Bodelschwingh, der später Konfistorial- und Schulrat in Arnberg wurde, eine Eingabe an das Konfistorium, durch welche er im Auftrage des Moderaments der Synode der Grafschaft Mark bittet, das Konfistorium möge bei dem Herrn Minister die Errichtung eines Predigerseminars für die Provinz Westfalen befürworten. Die Gründe, durch

welche er diese Bitte stützt, sind im wesentlichen folgende: die gründlichere Vorbildung auf den Gymnasien, die Verlängerung des früher oft nur zweijährigen akademischen Studiums auf drei Jahre, die strengeren Prüfungen hätten es bewirkt, daß die Kandidaten jetzt wissenschaftlich besser vorbereitet würden als früher, aber dafür seien die Kenntnisse in allen Zweigen der praktischen Theologie, in der Amtsbereitschaft, in der katechetischen Unterweisung, in der Kenntnis des Elementarschulwesens, in der kirchlichen Gesezeskunde geringer geworden, — der Geist sei vorzugsweise auf das Wissenschaftliche und streng Spekulative hingerrichtet. Die Universitätsseminare könnten diesem Übelstande nicht abhelfen, denn es seien zu viel Teilnehmer, die Zeit sei zu kurz und die Übung fehle ganz. Eine gründliche praktische Vorbildung sei aber in der Grafschaft Mark besonders nötig, weil bei der Wahlfreiheit der Kandidat von der Gemeinde abhängiger sei und wegen seiner Beförderung oft mehr nach vorübergehendem Beifall als nach gebiegenem, wirksamem Vortrage strebe. Nur selten werde dem Kandidaten eine gründliche, belehrende Beurteilung seiner Arbeiten zu teil. Am besten sei es wohl, wenn der Kandidat einem tüchtigen und amtserfahrenen Geistlichen als Gehülfe beigegeben werde; — aber wenige dazu willige Prediger würden sich hierfür bereit finden lassen, auch würden sich die Gemeinden gegen die Hülfe eines unerfahrenen Kandidaten sträuben. So bliebe denn nur übrig, die Kandidaten um ein paar eigens dazu bestellte, geeignete Männer zu versammeln, damit sie unter deren Anleitung und Aufsicht sich für das Predigtamt geschickt machten. Das müsse an einem Orte geschehen, an welchem mehrere Gemeinden und Kirchen beständen und die wohlfeil seien. Er schlage dazu Dortmund oder Soest vor. Ein Wohnen in einem Hause sei nicht nötig, denn ein dazu geeignetes Haus werde schwer zu finden sein, auch sollten die jungen Theologen nicht für ein klösterliches Leben vorgebildet werden. Unsere Provinz habe 336 Predigerstellen, jährlich träten etwa 16 Vakanz ein, so müsse das Institut für 20 Kandidaten eingerichtet werden. Der Eintritt in das Seminar geschehe am besten nach dem ersten Examen, während das zweite Examen am besten beim Austritt durch die Konsistorialräte und die beiden Lehrer des Seminars abgehalten werden könne. Die Lehrer müßten ebenso, wie weiland die

theologische Fakultät von Duisburg, beständige Mitglieder der Provinzialsynode sein, auch könne die Synode an dem Orte des Seminars abgehalten werden, damit die jungen Theologen den Verhandlungen beiwohnen könnten. Für die beiden Lehrer des Seminars seien je 1000 Taler, für jeden Kandidaten 200 Taler, Hörsäle, Geld für Bibliothek, Heizung, sowie für einen Diener vom Staate zu erbitten.

Zu diesem Antrage des Präses Bäumer macht am 9. März 1830 der Oberkonsistorialrat Dr. Möller folgende Bemerkungen: Der Wunsch nach einem Predigerseminare sei sehr zu billigen, das Ministerium werde wohl auch auf ihn eingehen, da es das Bedürfnis durch Errichtung des Seminars in Wittenberg anerkannt habe. Wittenberg könne als Muster dienen. Freilich werde ein Seminar bei weitem nicht den mannigfaltigen dringenden Bedürfnissen der Kirche abhelfen. Zunächst frage es sich, was aus den vom Seminar entlassenen Kandidaten werden solle? Würden sie nicht als Pfarrgehülfen oder als Katecheten an großen Gemeinden angestellt, so würden sie zu Hauslehrerstellen ihre Zuflucht nehmen, und der Gewinn ginge ganz oder zum Teil verloren. Sodann aber würden auch die wohl-ausgerüsteten Geistlichen unter dem Druck des Mangels und der Not Lust und Mut verlieren, herabsinken, untergehen. Es sei demnach die vom Ministerium veranlaßte Einleitung zur Verbesserung der Pfarrgehälter zur Ausführung zu bringen, damit das Amt auch einen anständigen Unterhalt gewähre.

Aber der Präses Bäumer hatte seinen Antrag auf Errichtung eines Predigerseminars auch dem Staatsminister Freiherrn von Stein auf Rappenberg zugesandt, und dieser hatte ein Gutachten des Land- und Stadtgerichtsdirektors von Viebahn in Soest eingeholt.

Herr von Viebahn spricht sich in seinem Gutachten sehr lebhaft für die Einrichtung eines Predigerseminars aus; der Jurist würde als Auskultator und Referendar, der Arzt durch einen einjährigen Kursus in Berlin, der Gymnasiallehrer durch ein Probejahr praktisch vorgebildet, mit den Schwierigkeiten seines Amtes bekannt gemacht, vor den gewöhnlichen Klippen gewarnt, auf Mängel seiner Ausbildung aufmerksam gemacht, — wäre denn das geistliche Amt von geringerer Wichtigkeit, so daß den Kandidaten ohne praktische Vorbildung

das Seelenheil einer zahlreichen Gemeinde anvertraut werden dürfe? Die nach dem Reichsdeputations-Hauptschluß eingezogenen Stiftungen könnten zu ähnlichen zeitgemäßen wohlthätigen Stiftungen verwendet werden. Aus den unterdrückten katholischen Stiftungen habe man Bistümer, Domkapitel, die Münstersche Akademie ausgestattet, — aus den supprimierten evangelischen Stiftern seien bisher solche Foundationen nicht gebildet worden. Für ein evangelisches Predigerseminar sei Soest der geeignetste Ort, — dort sei ein Lehrerseminar, in dem die Kandidaten sich in der bisher so sehr vernachlässigten Choralmusik vervollkommen könnten, dort könne ein Kandidat für 100 bis 120 Taler Kost, Logis und Heizung bekommen, dort seien im Thomä-Pfarrhaus leicht zwei Hörsäle herzustellen, ja später biete dasselbe vielleicht Raum für 16 junge Männer. Pastor Landfermann sei ein trefflicher Prediger, Pastor Schütz am Lehrerseminar sei ein ausgezeichnete Katechet: beide würden am Predigerseminar mithelfen können, so daß nur noch ein tüchtiger Direktor zu berufen wäre.

Der Staatsminister Freiherr von Stein hatte schon längst umgehend sein eingehendes Gutachten über den Antrag des Präses Bäumler abgegeben. Er tat dies in einer so charakteristischen und in seine theologische Stellung zu den Fragen jener Zeit so interessanten Blick gewährenden Weise, daß wir gewiß vielen seiner Verehrer eine Freude machen, wenn wir sein eigenhändig und sehr sorgfältig geschriebenes Antwortschreiben wörtlich zum Abdruck bringen. Er schreibt:

Cappenberg, den 26. Jänner 1830.

Hochwürdiger

Hochzuverehrender Herr Präses der Synode!

Ihr Hochwürden gütigt den 21. d. M. mitgetheilten Aufsatz, über die Errichtung eines Märkischen Prediger-Seminariums, beweist überzeugend dessen Unentbehrlichkeit, die vorzüglich aus der einseitigen Ausbildung des Verstandes, und Überfüllung des Gedächtnisses durch den Gymnasial- und akademischen Unterricht entsteht. So wird Einbildungskraft, Gemüth und praktischer Sinn unterdrückt, und Geistes-Trockenheit und Unbeholfenheit hervorgebracht oder vermehrt.

Diesen Betrachtungen läßt sich nichts hinzufügen.

Die aber noch unerörterte Fragen, wegen Lehre, Disziplin und Anschaffung eines den Erfordernissen der Anstalt angemessenen Einkommens, erlaube ich mir aber, wenn gleich nur Lage, zu berühren.

Die erste und wichtigste Frage bleibt immer:

Was soll gelehrt werden? eine geoffenbarte christliche Religion? etwas festes, bestehendes, in einem Geist, der bekennet, daß Christus von Gott ist, oder der das nicht bekennet, den 1. Joh. 4, 1—3 Geist des Widerchrists nennt, den Rationalismus, etwas Unbegränztes, Vages, das zuletzt allen Irrthümern, deren menschlicher Dünkel und menschlicher Geist fähig ist, den Zugang eröffnet?

Der Rationalismus setzt an die Stelle der Religion, die Ansichten des dünnkelhaften menschlichen Verstandes, er ist seiner Natur nach wandelbar, denn warum sollen Meinungen sehr mittelmäßiger Menschen fester bestehen, als tausende von Systemen der Weltweisen, Physiker usw., so die Vorzeit eronnen, bestanden haben; nur die christliche Religion hat sich in der Dunkelheit aus schwachen Keimen entwickelt, hat den Kampf gegen die ganze Kraft des Römischen Reichs bestanden, und ist daraus siegreich hervorgegangen.

Es erhoben sich in der Kirche zwar Spaltungen, Meinungsverschiedenheiten, aber die Achtung für die Grundwahrheiten bestand, man beabsichtigte nicht Zerstörung des Heiligsten, auch in der protestantischen Kirche finden wir bald starre Dogmatiker, bald aber auch Männer, die wie Spener, Franke usw. strebten, einen christlichen, gottergebenen, in das Leben eingreifenden Sinn zu erwecken; nur der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts war vorbehalten in Frankreich die Erscheinung der materialistisch egoistisch und atheistischen Philosophen Rote, in Deutschland der frechen Eregeten Schule der S... P... W... usw. Und was haben diese Männer aufgebaut? nur zerstört, und den Weg denen ihnen nachstürzenden Metaphysikern gebahnt, denen Deisten, Spiritualisten, Materialisten, Pantheisten, Atheisten usw. Welches wäre das Resultat dieser Verwirrung der Geister, wachte nicht die göttliche Vorsehung auf die Erhaltung des göttlichen Wortes unter dem armen Menschengeschlecht?

Unterdessen ist das nächste Resultat der begonnenen Zerrüttung des christlichen Glaubens, Zerrüttung im Glauben, in den gottesdienstlichen Handlungen und Steigerung der Unsittlichkeit —; diesem Unglauben gegenüber erhebt sich Aberglaube, wie die Erscheinungen in der deutschen Schweiz, in England, in Amerika beweisen, die Schächers, die Koffioner, endlich die Blüthe des Unsinn's H. Owen, der alle Religion verwirft, Gemeinschaft des Eigenthums, willkürliche Auflösbarkeit der Ehe, gemeinschaftliches Arbeiten, gemeinschaftliches Tanzen, moralische unentgeltliche Vorlesungen, als die Mittel der höchsten Vervollkommnerung des Menschengeschlechts empfiehlt.

Diese Bedingung der Ohnentgeldlichkeit wäre wohl vielen anstößig, die denn doch trotz aller Sophismen in ihrem Innern fühlen, daß sie nicht berechtigt sind, Kircheneigenthum zu genießen, das nur unter der Bedingung, die Lehren der Kirche vorzutragen, ihnen zu benutzen überlassen ist, wenn man diese Lehren angreift, oder möglichst verschweigt, oder mit gleißnerischen Phrasen predigt.

Ein Hauptzweck der Gründung eines Prediger-Seminariums ist Katechetik, und Ausbildung der Kanzel Beredsamkeit; für die letztere ist aber die trockne, kalte in Cregetischen, metaphysischen Untersuchungen sich verliehrende Vernunft nicht empfänglich. — Ein so gebildeter, geistvoller Mann wird belehrende Vorträge halten, aber nicht auf die Gemüther wirken; der große Haufe von mittelmäßigen Kanzel-Redner dieser Art, ist der ungebildeten Klasse unverständlich, der halbgebildeten langweilig, und der gebildeten unerträglich, wozu also ihre Kanzelberedsamkeit, die die Kirchen verödet?

Für den Vortrag eines, selbst höchst gewöhnlichen, aber demüthigen, frommen, für das Seelenheil seiner Gemeinde besorgten Predigers, sind die Zuhörer immer empfänglich, durch den in ihm herrschenden frommen Sinn, durch die Einwirkung des Geistes Gottes, durch die Kraft des Gebets.

In der Voraussetzung, daß das zukünftige Prediger-Seminarium, kein Brennsiegel zur Auffammlung der Strahlen des Rationalism sein werde, darf ich noch folgendes in Ansehung des Aüßeren, der Einrichtung und der Anschaffung eines angemessenen Einkommens hinzufügen.

Das Gemeinsame, man nenne es wenn man will, klösterliche Leben, halte ich für ein sehr kräftiges Beförderungsmittel der Zwecke eines Prediger-Seminars. Kloster Sinnlichkeit, Kloster Faulheit, Kloster Dummheit sind sehr verwerflich, aber Klosterzucht und Gemeinsames Leben hatten einen sehr hohen Wert, wo sie in ihrer Reinheit bestanden, und bethätigen ihn noch, wo sie in der Art fortdauernd bestehen.

Deutschland verdankt seinen und fremden, besonders britischen Klöstern, die höchste geistige Güter, Wissenschaft und christliche Religion; jene fand in ihnen während Jahrhunderten von Völkerzügen, Verheerungen usw. Aufnahme, Schutz und Pflege; die Religion ihre Verbreiter, die Tod und Marter trotzten. Wem sind die hochgefeierte Nahmen St. Columban, Gallus, Bonifacius, Ludger, Ansgar, Kimbert unbekannt? und diese Männer, die Wohlthäter Deutschlands, bildeten sich in Klöstern, lernten hier sich selbst aufzuopfern, und die wohlthätige Lehren des Heylands unter unseren rohen Vorfahren verbreiten.

Auch wo das gemeinsame Leben in noch blühenden Anstalten fortgeführt wird, wirkt es wohlthätig, durch consequentes Eingreifen der Vorsteher in die Leitung des Ganzen, und der Einzelnen, durch Wetteifer der Mitglieder unter einander in ihrer Ausbildung, durch Erlangung von Menschenkenntniß, durch Erwerbung von Verträglichkeit, gefelligen Eigenschaften, die in Deutschland so schroff den burschikosen kindischen Fragen entgegenstehen. Die wohlthätigen Folgen des gemeinsamen Lebens erkennt man fortdauernd in England sowohl in den gymnasialen Collegien als in den Universitäts Collegien, an deren sonstigen Einrichtung manches tadelhaft ist, und in den württembergischen theologischen Erziehungs-Anstalten, denen niederen Klöstern und dem Seminario in Tübingen — Anstalten, die ihre Vortrefflichkeit durch die Menge der aus ihnen hervorgegangenen tüchtigen Gottesgelehrten bekräftigt haben.

Auch in ökonomischer Hinsicht verdient das gemeinsame Leben den Vorzug vor den Vereinzelten; in einer an einem wohlfeilen Ort gelegenen Anstalt wird ein junger Mann anständige Kost, Erleuchtung und Heizung für ein Hundert funfzig Thaler erhalten können, auch lassen alle Heizungs-Verbesserungen, so man bei dem Bau der Feuerungs-Vorrichtungen die Erfahrung bewährt hat, anbringen.

Einer der Lehrer würde ledigen Standes seyn, und in der Anstalt zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung wohnen müssen.

Indem ich in Beziehung auf Lehre das bereits Geäußerte wiederhole, so bleibt nun noch übrig das der Anstalt erforderliche Einkommen auszumitteln.

Ich glaube behaupten zu können, daß man in dem Münsterschen Ober-Präsidial-Bezirk für den großen Zweck der Bildung christlicher Prediger, wenn man ihn ernsthaft in das Auge faßt, leicht eine Rente von 5—6000 Thaler und ein Anlage-Kapital von 15 000 Thaler aufbringen werde.

Die Quellen dieses Einkommens sind privat-Beiträge: als Geschenke, Vermächtnisse, provincial Fonds, Com-munal Fonds, Staats Fonds.

1. Privat-Beiträge zu öffentlichen Zwecken von minderer Wichtigkeit, z. B. Kunst-Akademien, einzelne Wohlthätigkeits-Anstalten usw. in der Form von Geschenken, Vermächtnissen, erfolgen häufig, und ich glaube, daß ich mich für ein Kapital von 5000 Thaler werde verbürgen dürfen, so auf diese Art zu erwarten ist.

2. Der § 13 p. 57 des anliegenden ersten Landtags-Abschiedes d. d. 13. July 1827 erwähnt eines Provinzial-Fonds von 258 484 Thaler, der gegenwärtig zu 300 000 angewachsen, disponibel ist und eine Rente von 12 000 Thaler gibt.

An diesem ersteren Kapital nimmt Theil der Regierungsbezirk:

	1827	1830
Münster mit	117 484	135 871
Minden „	63 620	73 831
Arnsberg „	77 598	90 069

Die beide letztere Bezirke mit 141 218 oder eine Rente von 5648 Thaler und 1830 mit 163 900 oder einer Rente von 6556 Thaler, welche Summe als zwey hauptsächlich protestantischen Bezirken zugehörend in Betracht kommen, und auf sie kann man ein jährliches Einkommen von 4000 Thaler für das Prediger-Seminarium anweisen. Man erwähnt zwar vorläufig schon mannigfaltiger Verwendungen dieser Fonds zur Milderung irdischen Elends als Taubstummen-, Irren-Anstalten, Verbesserungen der Zuchthäuser u. d. gl.; verdienen aber dergleichen Zwecke



Erwähnung, die nur auf Verminderung irdischen Leidens eines aliquoten und verhältnißmäßigen geringen Theils der Population gehen, wenn es sich von einer Anstalt handelt, die das ewige Wohl der sämtlichen Einwohner beabsichtigt?

3. Das an dem Bedarf der Anstalt am Einkommen noch fehlende würde durch die Steuern sämtlicher evangelischen Gemeinden aufgebracht werden, — da sie alle an ihren wohlthätigen Folgen theilnehmen.

4. Mit Recht dürfen wir Bau- und Einrichtungskosten, von der Wohlthätigkeit unseres frommen Monarchen erwarten; und denen Staats-Kassen, durch deren Kräfte so viele öffentliche gemeinnützige, aber doch nur materielle Zwecke habende Bauten ausgeführt werden, wird es gewiß nicht an denen zur Errichtung eines Predigers-Seminarium erforderlichen Mitteln fehlen.

Die Schwierigkeiten, bemerke ich schließlich, so Religion und Erziehung zu überwinden haben, steigen mit dem Wachsthum der Bevölkerung, der das Auskommen des Volks erschwehrt, durch Vermehrung der Zahl der Theilnehmenden, und des Reibens der Eigensucht. Da die Macht des Bösen wächst, so muß man ihr einen kräftigeren Damm entgegensetzen als moralische Phraseologie, und das Spinnengewebe der falschen Theologasterey.

Mit ausgezeichneter Hochachtung beharre ich

Euer Hochwürden

Ergebenster

von Stein.

An den Präses der Synode Herrn Pastor Bäumert  
Hochwürden zu Bodelschwingh.

Dieses Schreiben des Freiherrn von Stein legte der Präses Bäumert zugleich mit dem Schreiben des Direktors von Viebahn unter dem 6. Mai 1830 dem Konsistorium vor.

Oberpräsident von Vincke nahm von dem Plane mit großer Theilnahme Kenntnis, und als der Präses Bäumert in Ugendes-Angelegenheiten nach Münster kam, wurde die Sache eingehend besprochen.

Am 28. Juli 1830 berichtet das Konfistorium an den Minister von Altenstein, daß die Synode ein Predigerseminar wünsche, die Nützlichkeit eines solchen sei allgemein anerkannt; aber ehe man der Sache näher trete, frage man an, ob der Herr Minister außer Wittenberg noch andere Seminare anlegen wolle und ob der Staat die Mittel dazu gewähren würde.

Bereits am 29. Aug. 1830 erwidert der Herr Minister, daß das Bedürfnis einer besondern Vorbildung für die geistliche Amtsführung noch wenig „in der dortigen Gegend“ gefühlt zu werden scheine, da nur eine sehr geringe Anzahl von Kandidaten aus den Westprovinzen die Aufnahme in das Predigerseminar zu Wittenberg nachgesucht habe. Man möge deshalb vorläufig die Sache auf sich beruhen lassen.

So war denn dieser Versuch zunächst ohne Erfolg.

Ein Jahrzehnt später, am 21. Sept. 1841, wurde durch einen Antrag der Synode Minden, zwei Jahrzehnte später, am 15. Nov. 1852, auf eine Eingabe der Diakonenanstalt in Duisburg vom Kultusminister Mühler die Frage wieder kräftig angeregt.